

Gibt man das Wort **Souvenir** in der Websuche ein, erhält man eine kurze Definition: Ein Gegenstand, den man als Erinnerung mitbringt. Aus dem Französischen entlehnt, bedeutet es dort so viel wie „Erinnerung“ oder „Andenken“. Bei allen Reisenden sind Souvenirs, kleine Mitbringsel stets beliebt – früher wie heute. Eine Kleinigkeit, die mit schönen Erinnerungen verknüpft ist und diese im häuslichen Alltag stets jung halten soll. Wir stellen sie uns in ein Regal, um positive Erlebnisse in Gedanken zu halten, bei manchen ist das Sammeln von solchen Kleinigkeiten regelrechtes Hobby geworden. Diese Faszination ist vermutlich schon so alt, wie die Menschheit selbst und wer könnte das nicht besser berichten als wir Deutschen, die beim Reisen ganz oben im weltweiten Vergleich mitmischen? Souvenirs, wie wir sie heute kennen, gibt es wohl auch schon Jahrhunderte, aber im 19. Jahrhundert kaufte man als gebildeter Tourist diese nicht, man schrieb, malte oder komponierte sie selbst. Das ufernte in der Spätromantik schon fast aus, sodass die Gattung des „Souvenir“ ein eigenes Genre in der Musik bildete. Ein Werk trug dazu besonders bei, das im Programm des **Kammermusikensembles Laubenheim KAMEL** eine zentrale Rolle einnimmt: **Souvenir de Florence op. 70** von **Pjotr Tschaikowsky** – im Original 1892 für Streichsextett komponiert, existierten bereits ein Jahr nach Fertigstellung die ersten Versionen für Streichorchester. In diesem Werk erinnert sich Tschaikowsky voller Dankbarkeit an einen mehrmonatigen Erholungsaufenthalt in Florenz Anfang 1890, wo er seine Oper *Pique Dame* komponierte. *Souvenir de Florence* ist ein heiteres, lebensbejahendes Werk, das von einem der schönsten Sommer zeugt, die der Komponist nach eigenen Aussagen jemals erleben durfte. Hier kreuzen sich Einflüsse der russischen Volksmelodien mit serenadenartigen Liedformen, die an eine Barcarole mit Mandolinbegleitung erinnern. Eine Mondnacht am Ufer des Arno unweit der Ponte Vecchio kommt einem ebenso in den Sinn wie wilde Polkas mit reizvollen Klangeffekten und Farbwechseln. Als ob man ein musikalisches Mitbringsel in ein schmuckes Regal im russischen Wohnzimmer der Familie Tschaikowsky stellen würde.

Eine melancholische Erinnerung beschreibt auch der japanische Komponist **Takashi Yoshimatsu** in seinem Werk ***And the Birds are still... op. 72***, das der größte japanische Komponist Klassischer Musik im westlichen Stil 1997/1998 schrieb. Vögel waren für zahllose Kompositionen Quelle der Inspiration. Schon in gregorianischen Gesängen werden sie besungen, Vivaldis *Vier Jahreszeiten* beschreiben sie, Strawinsky widmete dem *Feuervogel* eines seiner größten Werke, die Liste könnte endlos fortgesetzt werden. Für Yoshimatsu sind Vögel ein Tor, um mit dem geistigen Auge das Wunder der natürlichen Welt zu betrachten. Sie sind Boten göttlicher Mission und ein ständiger Begleiter durch die Werke des japanischen Komponisten, der im frei neuromantischen Stil mit starken Einflüssen aus Jazz, Rock und japanischer Musik komponiert. Geschrieben als kurze Elegie für ein Streichensemble, entwickelt sich ein zerstückeltes Motiv zu einer schwachen Melodie, die sich dann zu einer melancholischen Erinnerung an eine längst vergangene Zeit mausert, bevor sie wieder in ihre ursprüngliche Form übergeht und schließlich verklingt.

Komplettiert wird dieses den romantischen und modernen Klängen verschriebene Programm des KAMEL durch die Uraufführung einer Eigenkomposition für das KAMEL. Inspiriert durch eine gemeinsame Konzerttournee 2023 durch Island entstand durch **Johannes Christ** eine kurze kompositorische Erinnerung, die, wie jedes Souvenir, das Andenken an eindrucksvolle Momente, prägende Ereignisse oder einfach nur schöne Stunden für immer jung halten soll. ***Gravel Road***, so bezeichnen die Isländer ihre nicht befestigten, aber für jeden Fahrzeugtyp noch zugelassenen Straßen, die teils abenteuerliche Routen verbergen. Schwer zu befahren und höchste Konzentration erfordern führen sie aber meist zu den beeindruckendsten Landschaften und Orten, die manche Vorstellungskraft übertreffen. Eine fast schon poetische Parallele zu mancher Lebenssituation und reichlich Interpretationsspielraum inbegriffen, wagt das KAMEL diesen besonderen Schritt zur Erweiterung seines Repertoires.